Die

natürlichen und künstlichen

Wetterpropheten.

Ein

höchst wichtiges

Handbüchlein

für Jedermann.

Bereichert
durch die werthvollsten Beiträge
des unsterblichen Dichters und begei-
sterten Naturfreundes
Jean Paul Friedr. Richter.

Die

natürlichen und künstlichen

Wetterpropheten.

Ein

höchst wichtiges

Handbüchlein

für Jedermann.

Bereichert

durch die werthvollsten Beiträge
des unsterblichen Dichters und begei-
sterten Naturfreundes

Jean Paul Friedr. Richter.

Die natürlichen und künstlichen Wetterpropheten.

Ein höchst wichtiges Handbüchlein für Jedermann,

unentbehrlich
namentlich für Bürger und alle Gewerbetreibenden, für Gutsbesitzer, Oekonomen, Bauern, Förster, Jäger, Fischer, Reisende, Militär in Friedens- und Kriegszeiten, auch zu ländlichen Ausflügen für Herren und Damen,
u. s. w.

Bereichert
durch die werthvollsten Beiträge
des unsterblichen Dichters und begeisterten Naturfreundes

Jean Paul Friedrich Richter.

Burghausen,
Verlag von J. Lutzenberger.

Vorwort.

Die Beschaffenheit der Witterung hat einen so großen und vielseitigen Einfluß auf das Leben und Treiben der Menschen, daß sie eine gewöhnliche Stoffbeigabe der Tagesgespräche ist.

Ein Bauer kann nach vieljährigen, aufmerksamen Beobachtungen, so weit sein Gesichtskreis reicht, den Wechsel der Witterung mit ziemlicher Sicherheit vorhersagen. In einem entfernten anderen Dorfe mit ungleicher Lage und Umgebung, werden die Beobachtungen theilweise wieder anders lauten.

Durch eine vergleichende Zusammenstellung dieser bäuerlichen Beobachtungen, sind die sogenannten **Bauernregeln** entstanden, von denen die bewährtesten am Schlusse dieser Schrift aufgenommen wurden.

Die Vorzeichen der Natur, die natürlichen Wetterpropheten, sind bereichert durch die werthvollsten Beiträge des unsterblichen Dichters und begeisterten Naturfreundes Jean Paul Friedrich Richter, und hier in möglichster Vollständigkeit geeignet an Ort und Stelle mitgetheilt, dann auch unter den künstlichen Wetterpropheten für die Besitzer von Barometern unentbehrliche Aufschlüsse über die Bedingungen der Zuverlässigkeit derselben beigefügt.

Die Anleitung zur leichten Anfertigung eines einfachen, sehr guten und äußerst billigen Wetterglases, wird Vielen recht willkommen sein.

Und so möge nun dieses Schriftchen Jedermann bei seinen häuslichen oder geschäftlichen Verrichtungen, oder ländlichen Ausflügen stets als willkommener Rathgeber dienen und somit zum allseitigen Nutzen und Besten beitragen.

Der Herausgeber.

I.

Die natürlichen Wetterpropheten.

Wenn an einem Sommerabende Nachmittags die Freunde und Freundinen der freien Natur sehen, daß die Windfahne Ostwind zeigt, so verlassen sie die Stadt gewöhnlich noch am nämlichen Abende, und wo möglich auf der Eisenbahn, um ja recht schnell am gewünschten Orte anzukommen, in der zuversichtlichen Erwartung, das schöne Wetter könne am nächsten Tage gar nicht ausbleiben.

Diese Erwartung kann gar oft getäuscht werden.

Der Südweststrom ist in den oberen Luftschichten bereits eingetreten, wenn auch die Windfahne noch Ostwind anzeigt. Bei steigendem Uebergewichte bewirkt der rasch fließende obere Strom ein Aussaugen der Luft von unten nach oben. Die durch eine mäßigere nächtliche Abkühlung gebildeten leichten Nebel werden dann mit in die Höhe gerissen. Das Aufsteigen des Morgennebels,

zumal bei gleichzeitigem Sinken des Barometers, gilt daher nicht mit Unrecht als ein Vorbote regnerischer Witterung.

Es ereignet sich nicht selten, daß die Städter an einem herrlichen Tage auf's Land ziehen, und plötzlich Nachts aus ihrem süßen Schlummer durch einen tüchtigen Regen „aufgepatscht" werden, der an die Fenster schlägt. Das ist eine unangenehme Ueberraschung, welche alle Gesichter verlängert. Nun möchte man gerne wissen, ob es gemüthlich so fortregnen, oder besseres Wetter, und wann, eintreten werde?

Die Natur selbst weiß am besten zu sagen, wann es schönes Wetter, wann es Regen, Winde, Kälte, gibt; nur muß man ihre Zeichensprache verstehen, die wir nun nach Jean Paul's gründlichen und fleißigen Beobachtungen eines begeisterten Naturfreundes, und aus eigener fünfzigjähriger Erfahrung für Alle mittheilen wollen, die es zum Vergnügen oder zum Geschäfte zu wissen wünschen.

Nach Jean Paul entscheidet sich das Wetter in der Regel um 2 Uhr Nachmittags, was man in den allermeisten Fällen bestätigt finden wird.

Schönes, trockenes Wetter

ist zu hoffen:

Bei anhaltendem Ostwinde: wenn der Rauch aus den Schornsteinen ganz gerade und ruhig emporsteigt; die Flamme eines angezündeten Lichtes stille und ohne alles Sprühen brennt; das Siebengestirn hell aufgeht; die Sterne röthliche und weiße Zirkel haben; nach Regen und Abendregen; wenn in Regen und Sturm, nach bereits hochgestiegener Sonne, gegen Westen ein Regenbogen erscheint; nach einem Regen ein Regenbogen kommt; die Morgenröthe hell ist, und der Wind die Wolken gegen Westen treibt; die Raben oft schreien, oder den Schnabel gegen die Sonne aufsperren, des Morgens auf den Bäumen sitzen, und ihre Flügel und Federn ausbreiten; die Holztauben ungewöhnlich rufen; die Geier hoch in der Luft fliegen und mit einander spielen; die Nachtigall unaufhörlich, zu jeder Zeit und Stunde, wider ihre Gewohnheit singt; die Eule bei Nacht und Regenwetter viel schreiet, oder die Kraniche in schöner Ordnung und in gleichem Fluge fortziehen.

Ferner: wenn die Fledermäuse Abends zeitig erscheinen und herumflattern; die Hüh-

ner zum Schlafen zeitig auffliegen; die Johanneswürmchen Abends in großer Anzahl erscheinen; der Laubfrosch in dem Glase, worin er gehalten wird, aus der Tiefe in die Höhe kommt; ganz kleine Mücken bei Sonnenuntergang haufenweise durch die Luft schwärmen; die Spinngewebe, auch Sommer- oder Marienfäden genannt, die man auf Wiesen oft streckenweise sieht, hoch in der Luft herumfliegen; die Vögel häufig mit dem Schnabel nach den Fettdrüsen am Ende des Rückens fahren, Fett auspressen, und die Federn damit schmieren; Reiher, Rohrdrommeln und Schwalben hoch und mit lautem Geschrei fliegen; Kibitze, Habichte, Sperber schreien; das Rothkelchen laut singt; der Morgennebel von der Tageswärme aufgelöst wird, ohne sich in die Höhe zu ziehen; die Sterne stark funkeln, und ihrer viele sichtbar sind; der Thau Morgens und Abends häufig fällt; wenn die Spitzen hoher Berge von reiner und klarer Luft umgeben sind.

Wenn ein lichter Schein im nassen Wetter gegen Norden sich zeigt, obwohl gegen Mittag zu Wolken stehen; der Mond am dritten oder vierten Tage der Mondbrüche klar scheint, ohne Dunst oder Wolken;

der Mond in der Mitte recht weißlich mit einer schönen Silberfarbe und sehr spitzigen Hörnern am heitern Himmel steht; den Mond in einer schönen lichten Wolke ein einfacher Ring umgibt, der nach und nach auf allen Seiten zugleich verschwindet, und nicht zerbricht; der Vollmond klar ist; die Sonne einen schönen, vollkommenen und ganzen Kreis, oder eine sogenannte Krone um sich hat, die im Abnehmen nicht zerbricht, sondern auf allen Seiten zugleich verschwindet; vor Aufgang der Sonne eine kleine dünne Wolke erscheint; nach einem langwierigen Landregen die Wolken nach und nach dünn werden und sich verziehen; einige rothe Wolken, die nach dem klaren Untergange der Sonne sich zeigen, oder einige dünne Wolken, welche sich des Morgens bei aufgehender Sonne trennen, versprechen schönes Wetter; schnell fliegende Wolken während des Regenwetters bedeuten, daß der Regen nicht länger anhalten werde; Wolken, die gleich weißen Bergen und Schneehaufen nacheinander aufziehen, von der Sonne durchbrochen werden, verkünden helles, klares Wetter, sowie auch viele kleine weiße Wölkchen, nebeneinander, die man auch Schäfchen heißt.

Regen

ist zu erwarten:

Wenn das Gemäuer in den Häusern zu schwitzen anfängt; der Ruß aus den Rauchfängen und Feuermauern von selbst sich losmacht und herabfällt; die Lichter sprühen und dunkel brennen, als wollten sie verlöschen; ein Kreis mit verschiedenen Farben, wie ein Kranz, das Licht umgibt, und die Flamme daran dunkel oder schwärzlich scheint; das Feuer blaß brennt, und an den dabei stehenden Personen, Töpfen und Kesseln viele Funken hangen; der Rauch in der Feuermauer oder im Schornsteine sehr dick ist, und nicht leicht heraus will; das Salz feucht wird; die Blumen aus den Gärten und Wiesen stark und weit duften; die Saiten auf den Instrumenten sich selbst spannen und springen; Thüren und Schlösser nicht gut schließen; das Holzwerk anschwillt, auch Tische, Kästen und Schränke, und dergleichen, besonders von Eichenholz, oft knarren und krachen, als ob sie reißen wollten; das Riemenwerk kürzer wird; das geschnittene Korn knistert, als ob man einen Halm abbreche; wenn die Wolken über der untergegangenen

Sonne rothbraun sind, so folgt zwar bisweilen des Morgens früh helles Wetter, bleibt aber nicht beständig, sondern wird trübe und bringt Regen.

Ferner:

Wenn das Siebengestirn dunkel aufgeht, was oft auch Wind bedeutet; hie und da Sternschnuppen fallen; die Sterne schwarze Höfe haben; die Sonne des Morgens bleich aufgeht, oder am Tage heiß sticht; falbe und bleichrothe Wolken des Morgens zu sehen sind; das Rindvieh in die Höhe sieht; Fliegen und Mücken scharf stechen; die Fische hoch und an der Fläche des Wassers schwimmen; die Gänse, Kraniche und Reiher aber hoch fliegen; die Enten im Wasser, und die Hühner im Sande sich baden; die Pfauen und Häher schreien, und die Hähne zu ungewöhnlicher Zeit krähen; die Frösche Morgens und die Laubfrösche in der Nacht stark quacken; die Kröten und Regenwürmer häufig aus der Erde kriechen; die Bienen nicht aus ihren Stöcken heraus wollen, oder sich in dieselben ziehen; weißliche Wassertropfen in Pfützen und faulen Wassern große Wasserblasen im Herabfallen machen und lange dauern; im Re-

genbogen die grüne Farbe hervorsticht; der Regenbogen einen Gegenschein macht; ein Regenbogen dem Monde gegenüber steht; ein Regenbogen, oder gar ein zweifacher, gegen Osten zur Zeit des Unterganges der Sonne erscheint; ein Regenbogen vor einem Regen kommt; die Wassergalle, — ein Stück des Regenbogens —, leicht erkennbar ist; die Morgenröthe dunkel ist, und der Westwind der Sonne die Wolken entgegentreibt.

Ein Regen, der langsam anfängt, und immer mehr zunimmt, dauert länger, als einer, der im Anfange heftig ist.

Ein Regen, der auf der Erde schnell eintrocknet, ist der Vorbote von großem Regen.

Ferner:

Wenn die Tauch-Enten Morgens früh schreien; das Vieh gegen Mittag nach der Luft schnappt, und mit offenen Nasenlöchern in die Höhe schnuffelt; die Schweine Heu oder Stroh hin und wieder schleppen und werfen, als ob sie toll wären; die Hunde Gras fressen und wieder speien, sich auf der Erde oft wälzen, oder gar nichts fressen, in die Erde kratzen, und Morgens heulen, oder der Bauch ihnen knurrt, und wie Wasser

rauscht; die Katzen sich lecken und putzen, und mit den Pfoten um die Ohren streichen; die Heerdschafe sehr muthwillig sind, und mit den Köpfen zusammenstossen; die Rinder ihre Füße lecken, und brüllend dem Stalle zueilen; die jungen Kühe hin und her, auf und nieder, unter die Pferde, oder unter anderes großes Vieh laufen; das Vieh mit den Füßen oder Hörnern gräbt; die Esel und Maulesel die Köpfe und Ohren ungewöhnlich schütteln und spitzen; die Ziegen so übermäßig und begierig zum Futter eilen, daß sie sich weder durch Drohen noch durch Schläge davon treiben lassen; die Schafe im Heimgehen das Gras auf dem Wege abfressen, ohne sich daran hindern zu lassen; die Hirsche unter sich kämpfen und stossen; die Wölfe und Füchse heulen, und sich den Dörfern und Häusern nahen; die Hasen sich in Orte verkriechen, wo sie vor dem Regen sicher sind, oder aus langem Grase und aufgewachsenem Getreide auf schlechte Plätze übergehen; der Igel die Löcher an seinem Neste zustopft.

Ebenso:

Wenn die Hühner mit ihren Schnäbeln und Klauen ihr Gefieder stets ausstreichen, und traurig und pipend umhergehen; laufen

sie im Anfange des Regens nicht bald unter das Dach, so folgt ein lange dauernder Regen; die Hennen mit ihren Küchlein Morgens früh aus dem Hühnerhause ungern hervorkommen; die Kraniche bei schönem Wetter stark schreien, oder in einem Ringe in der Höhe herumschweben, was von den Geiern und andern Raubvögeln ebenfalls gilt; Enten und Wasservögel sich mit großem Geschrei baden und untertauchen; die Raben sich an die Bäume hängen, und mit den Flügeln schlagen; die Krähen sich baden, oder gegen Abend stark schreien; die Dohlen und Elstern Morgens sehr schreien; die Nachteulen bei gutem Wetter stark rufen; die Schwalben zwitschernd über dem Wasser und der Erde so nahe hinstreichen, daß sie beide mit ihren Flügeln oft berühren, oder im Fluge oft an die Wände streifen; die wilden Gänse und Kraniche ihre Flugordnung verwirren, und stillschweigend fortfliegen; die Gänse sich mit Geschrei an ihr Futter machen, und sich darum streiten und beißen; die Tauben ungewöhnlich spät vom Felde heimkommen, oder auch eiligst und haufenweise, oder wo sie ihr Futter sonst suchen, nach den Taubenschlägen und Nestern zurückkehren, was auch

von andern Vögeln zu merken ist, die ihre Nester auf Bäumen oder in Löchern haben; der Grünspecht viel knarrt und schreit; der Reiher seine Wasser und Teiche schreiend verläßt, und sich traurig auf das Feld setzt, oder sehr hoch fliegt.

So auch:

Wenn Krähen und Raben über die hohen Gebäude, Thürme oder Felsen haufenweise in einem Kreise herumfliegen, und sich hernach am Ufer der Wasser versammeln, daselbst auf dem Sande hin und her laufen, sehr schreien und sich in's Wasser tauchen; die Dohlen einsam auf den Häusern sitzen, mit den Flügeln flattern, und mit ihren Schnäbeln auf der Haut herumfahren; der Zaunkönig in seinem Fluge und Gesange lustig ist; die Wasservögel ihr gewöhnliches Wasser verlassen, und neben demselben auf dem Lande sitzen, und die Federn schütteln; dagegen die Vögel, die ihren Aufenthalt gewöhnlich auf trockenem Lande haben, sich zum Wasser versammeln, und schreiend sich besprengen, oder in's Wasser tauchen; die Sperlinge und andere Vögel übermäßig schreien, oder faul und traurig sind; das Rothkelchen sich in hohle Bäume, oder in öde Häuser und Gemäuer ver-

steckt, oder die Finken früh vor der Sonne singen.

Ferner:

Wenn die Ameisen in ihrem Haufen bleiben; die Eberwurzel, frisch oder getrocknet, ihre Blätter schließt; die Fledermäuse sich Abends sehen lassen; die Flöhe mehr als gewöhnlich stechen; die Stengel des Klee's mehr aufrecht stehen, aber seine Blätter sich mehr niederwärts biegen; die Krebse aus dem Wasser hervorkommen, was Gewitter bedeutet; die Ratten sehr unruhig sind; die Maulwürfe viel Erde aufwerfen; die Blüten des Sauerklee's sich zusammenziehen, (aufgerichtete Blüten verkünden Gewitter) seine Blüten sich unterwärts ziehen, und an den Stiel anschließen; die trockenen Blüten vom Waldmeister, aus dem der Maiwein bereitet wird, einen angenehmen Geruch verbreiten; die Abtritte und Mistgruben übler riechen; die Bergspitzen mit Wolken umzogen sind; das Glockengeläute ungewöhnlich weit hörbar ist, (im Sommer Regen, im Winter Frost); der Ruß aus den Rauchfängen herabfällt; die Nebel sich anfangs senken, dann sich ausbreiten und in die Höhe ziehen; die Stricke sich zusammen-

ziehen; die Teiche trüb und schlammig werden, und auf stehenden Wassern ein gelber Schaum erscheint; die Stechfliegen den Pferden und dem Rindvieh stark nach den Beinen gehen, und sie sehr stechen; alle, und besonders die wilden und an die Weide gewöhnten Thiere stärker und begieriger fressen.

Winde

pflegen zu kommen:

Wenn die Sterne sehr schnell funkeln; die hellen Sterne auf einmal dunkel werden oder sich schnell fortwälzen; an einem Orte viele Sternschnuppen fallen; im Regenbogen die rothe Farbe hervorsticht; fängt es im Wind und Sturm zu regnen an, so wird es bald windstille.

Wenn Wasservögel nach dem Lande fliegen, und daselbst, besonders Morgens, spielen; wilde Gänse hoch in Rotten fliegen; Wasserhühner unruhig sind, und schreien; die Saatkrähen in der Luft hinschießen, oder an den Ufern süßer Wasser spielen; die Nachtschwalben erscheinen; wenn die Sperlinge eifrig zwitschern; die Fische an die Oberfläche des Wassers kommen und die Seevögel auf die See fliegen, so verkündet dieß aufhörenden Wind.

Der mit dem Ostwinde kommende Regen dauert lange; der Westwind bringt, je nach der Jahreszeit, Regen- und Schneewetter; der Nordwind ist trocken und sehr kalt, der Südwind warm und feucht, und bringt Regen, der Südwestwind mäßig warm, und zu nassem Wetter geneigt; wird es nach großem Winde bald still, so pflegt es zu regnen; bei stillem Wetter auf plötzlichen Wind folgt eine Veränderung des Wetters.

Regnet es während eines Windes oder Sturmes, so pflegt sich der Sturm bald zu legen; stiller Wind, der sich, besonders von Süden, hin und her wendet, bedeutet oft Regen, vorzüglich bei düsterem Himmel; entsteht bei stillem Regen ein Wind, so neigt es sich zu trockenem Wetter; leichte Wirbelwinde, die im Sommer Sand, Staub, Heu, Stroh und andere leichte Sachen über die Felder führen, bedeuten einen baldigen Regen; ebenso plötzliche Winde, die den Staub in die Höhe jagen; kommen diese Winde häufig, und ist der Himmel mit Wolken überzogen, so folgt Donner.

Wer die Himmelsgegenden kennt: Nord, Süd, Ost, West, kann bei anscheinend

völliger Windstille, bei Tag und Nacht, sogleich erfahren, aus welcher Richtung der Wind eben weht, wenn er einen im Munde befeuchteten Finger in die Luft streckt; die eigenthümliche Empfindung des Trocknens durch den Wind zeigt an, woher derselbe kommt.

Gewitter verändern den Wind durch Temperaturveränderung, Verdichtung aufgestiegene Dünste, durch entstandene leere Räume, ihr Niederschlag auf die Erde verhält sich fast ebenso. Bei allen diesen Vorgängen ist Electricität sehr thätig, und ohne Zweifel eine Hauptursache derselben.

Sie zeigt täglich zwei regelmäßig höhere (frühe um Sonnenaufgang und Nachmittags nach 2 Uhr) und zwei niedere Standpunkte, und jeder besondere Wind besitzt, rücksichtlich der Himmelsgegend, aus welcher er kommt, ein bestimmtes Maß derselben. Daraus erklärt sich die Bildung der Gewitter durch Südwind, die Trockenheit und Heiterkeit des Ostwindes, die trübe Luft des Westwindes, die Rauhheit und Nässe des Nords, sowie die verschiedene Luftdichtigkeit, welche jeder Wind mit sich bringt, und wodurch jeder das einfache Barometer zum Steigen oder Fallen nöthigt.

Westwind begünstigt in Deutschland Wolkenbildung und Landregen, Südwind bringt Wärme mit Gewitter, Ostwind macht trockenes, helles Wetter, Nordwestwind Strichregen mit abwechselnden Sonnenblicken, Nordwind aber Regen.

Die Sonne.

Ist ihr Kreis, die sogenannte Krone, schwärzlich, so gibt es, je nach der Jahreszeit, kaltes Winterwetter, Regen oder Sturm; ist ein blaufärbiger finsterer oder auch röthlicher Ring um und bei der Sonne, und hat sie überdieß noch eine oder mehr Nebensonnen, wenn sie erst aufgegangen ist, oder bald untergehen will, so ist einige Tage lang Regen oder Wind zu erwarten; eine dichte Nebelwolke vor Aufgang der Sonne zeigt Regen an; diesen bedeuten auch verschiedenfärbige Strahlen in den aufsteigenden Dünsten, und in röthlichen, dunkelbraunen oder grünlichen Wolken.

Wenn die Strahlen der Abendsonne aus schwarzen dicken Wolken hervorbrechen, so kommt Regen oder Wind; so auch, wenn die Sonne im Auf- oder Niedergange ganz bleich, dunkel oder schwarz scheint; wird die aufgehende Sonne von einigen finstern und

braunen Wolken begleitet, und weht der Südwind, so pflegen Regen und Sturm zu folgen, und zwar desto heftiger, je dunkler die Sonne wird.

Geht am Morgen eine kleine Wolke vor der Sonne auf, und folgt sie ihr nach mit abwechselndem Farbenspiele, so entsteht plötzlicher Regen; sieht die Sonne den größten Theil des Tages durch einen nassen Nebel wie eine Kugel oder ein Ball aus, so droht Regen; geht die Sonne in einer feurigen Morgenröthe auf, so bringt sie Regen oder Wind.

Scheint die Sonne im Auf- oder Niedergange größer als gewöhnlich zu sein, und weht der Südwind, so bedeutet es Regen; wird die Sonne am Morgen und Abend außer der Winterzeit, durch eine dicke Wolke, bei ungewöhnlicher Wärme, gesehen, so ist Donner zu erwarten.

Häufen sich die Wolken um die Sonne bei ihrem Aufgange, so zeigen sie für denselben Tag ungestümes Wetter an; wirft die Sonne im Auf- und Niedergange gleichsam stumpfe, abgekürzte Strahlen, so folgt Regen; so auch, wenn sie bei dem Auf- und Niedergange lange Strahlen, Sonnenzöpfe genannt, quer durch die Wolken in

die Ferne schießt, oder wenn sich die Sonne im Untergange in weißliche Wolken, gleichsam wie in Wolle hüllet, und sich dieselben dann weiter ausbreiten.

Wenn die Sonne lange Zeit vor ihrem Untergange purpurfärbig scheint, und im Niedergange sich größer als gewöhnlich zeigt, zuletzt aber in röthliche Wolken sich verbirgt, so folgt Wind.

Der Mond.

Ist der Mond mit einem rothen Schein umgeben, so folgen Wind und Ungewitter; scheint er etwas dick, blaß, dunkel oder schwärzlich, so bringt er Regen; zeigt er sich am dritten oder vierten Tage der Mondbrüche bleich, braun, bläulich oder dunkel, und scheinen die beiden Spitzen gleichsam zu verschwinden, so sammelt die Luft Feuchtigkeit zum Regnen, oder es ist kaltes Winterwetter zu erwarten.

Ist das niedrige Horn dunkler, als das hohe, so pflegt es im nächsten Viertel zu regnen; dicke, finstere und große Hörner zeigen Regen an; so auch, wenn der Mond finster und aschfärbig ist; sieht man nach den Vierteln, daß des halben Mondes lichter Kreis gegen den vollen Mond bleich

und schwärzlich wird, so ist starker Regen zu besorgen.

Leuchtet die eine Spitze des Mondes, drei Tage nach seiner Veränderung, mehr als die andere, und gleichsam blau, so tritt in der ersten nächsten Woche Regen ein, der oft einen ganzen Monat dauert; trübe Luft und Regen gibt es, wenn der Neumond zur gewöhnlichen Zeit und in seiner rechten Masse nicht zu sehen ist; steht ein vielfärbiger Ring durchsichtig und wie ein Regenbogen um den Mond, so pflegt sich die Luft in heftigen Regen und Wind zu verändern.

Hat in den Mondesbrüchen der dunkle oder finstere Theil des Mondes eine rothe, grünliche und dunkelbleiche Farbe, so gibt es Regen und Sturm; viele Kreise nach einander um den Mond, und die sich alle in schwarzbraune Wolken verändern, verkünden baldigen und viel Regen; ein einziger Kreis um den Mond mit bläulicher und finsterbleicher Farbe zeigt Regen an; viele Nebenmonde gegen Süden oder Westen bedeuten großen Regen und Nässe.

Ist der Mond roth oder gelb, und hat er viele zerbrochene Kreise um sich her, so folgt ein schneller Sturm und Ungewit-

ter, je nach der Jahreszeit; sind die Spitzen des Mondes finster, oder ist der ganze Mond braun und röthlich, so daß man die Spitzen nicht unterscheiden kann, so zeigt es Regen an; ebenso, wenn der Mond im letzten Viertel von einem rothen Kreise umgeben ist.

Ein Hof um den Mond bedeutet eine Veränderung des Wetters; des Abends verkündet er klares, heiteres, früh Morgens aber nebeliges Wetter; ist der Mond, wenn er einen oder mehrere Höfe hat, halb voll, so folgt unfreundliches, stürmisches Wetter; ist der Vollmond mit Dämpfen umgeben, und hat er einen oder mehr schwarze und dicke Kreise um sich, und ist er bleich, und hat einen Gegenschein, so kommt Regen. Ein klarer Vollmond gibt klares Wetter; hat er einen Gegenschein, so folgt Regen.

Der Mond hat ohne allen Zweifel einen Einfluß auf das Wetter, und sendet der Erde zwei Arten erwärmender Strahlen: 1) die Strahlen, welche unregelmäßig mit dem Sonnenlichte zurückgeworfen werden, und 2) die Ausstrahlungen des von der Sonne besonders zur Zeit des Vollmondes stark erwärmten Mondbodens.

Die Einwirkung des Mondes kann keine

unmittelbare, gleich jener der Sonne sein, aber es ist nachgewiesen, daß das Maximum von Regen- oder Wolkentagen mit dem Maximum der Temperatur zusammenfällt, während das Maximum heiterer und sternheller Nächte mit der Verminderung der Temperatur zusammenhängt.

Der Vollmond hat die Macht, Wolken zu zerstreuen, was Humboldt bestätigt hat. Diese Kraft des Vollmondes erzeugt mittelbar ein Fallen der Temperatur mittelst der wirklichen Ausstrahlung, welche bekanntlich in kalten Nächten stattfindet, und der Kälte, die demgemäß in den niedrigeren Schichten der Atmosphäre wahrnehmbar ist.

Der Mondboden sendet uns nur dunkeln Wärmestoff zu, der von unserer Atmosphäre leichter als heller Wärmestoff aufzufangen ist. Der also aufgefangene Wärmestoff muß die Temperatur der obern Schichten unserer Atmosphäre zum Steigen bringen, und dieß ist der Wolkenbildung hinderlich. So lassen sich die wolkenlosen Nächte erklären, welche zur Zeit des Vollmondes so oft herrschen, während auf der andern Seite der Neumond, der eine Zeit lang des erwärmenden Einflusses der Sonnenstrahlen beraubt worden ist, keine zu dergleichen Wirkung genügende Wärme aussenden kann.

Regel
des
französischen Marschalls Bugeaud,

die er während seiner ganzen militärischen Laufbahn bestätigt fand, und an welche er sich stets hielt, wenn bei irgend einer Expedition das Wetter in Betracht kam:

„Ist das Wetter am sechsten Tage nach dem Neumond dasselbe, wie am fünften, so wird eilf Mal unter zwölf das Wetter des Monats dasselbe sein, wie am fünften; ist der sechste Tag hingegen gleich dem vierten, so wird neun Mal unter zwölf das Wetter von dem Reste des Monats dasselbe sein, wie am vierten."

Hier wäre also, wie es scheint, der Einfluß des Mondes praktisch festgestellt.

Der französische Marschall Vaillant suchte jedoch nachzuweisen:

„daß die beobachteten Erscheinungen ausschließlich dem Wechsel warmer und kalter Luftschichten, welcher jeden Abend stattfindet, zuzuschreiben seien."

Warum sollte aber ein so großer Kör-

per, wie der Mond, und in so geringer Entfernung von unserer Erde, nicht einigen Einfluß auf die oberen Schichten unserer Atmosphäre, und dadurch mittelbar auf die unteren Schichten derselben ausüben, wenn sein allerdings von einer andern Ursache abzuleitender Einfluß auf Ebbe und Fluth zugegeben ist, und warum seine Anziehungskraft nicht auch bei der Witterungslehre der Erde thätig sein können?

Das Volk hat an diesem Einflusse des Mondes nie gezweifelt.

Als eine Curiosität in dieser Beziehung wird für Damen hier noch erzählt: das Geheimniß einer der vorzüglichsten Spitzenwäscherin in Lyon, habe bloß darin bestanden, daß sie, unter Anwendung nur von Oel- oder Schmierseife, die Spitzen und Blonden dann beim Mondenscheine gebleicht habe, um sie von der schönsten Weiße zu erhalten.

Die Wolken

sind unter allen Hilfsmitteln, die Witterung voraus zu erkennen, das allgemeinste; man unterscheidet sie nach dem Orte, nach der Zeit, nach der Beschaffenheit, nach der Gestalt und nach der Farbe; jede dieser Abtheilungen hat wieder ihre besonderen Bemerkungen.

Dem Orte nach: an heißen Orten stehen die Wolken sehr hoch, an kalten sehr niedrig, an temperirten in mäßiger Entfernung von der Erde;

der Zeit nach: im Sommer steigen die Wolken höher, im Winter sind sie uns näher;

der Beschaffenheit nach: einige haben sehr wenig Feuchtigkeit, und sind unfruchtbar; andere haben viel Feuchtigkeit, und bringen einen fruchtbaren Regen;

der Gestalt nach: einige sind rund, andere lang oder eckig, je nachdem die Dünste sich zusammensetzen, oder stückweise ablösen;

der Farbe nach: die Farbe einer Wolke

wird durch das verschiedenartige Brechen der Lichtstrahlen an denselben bestimmt; wenn sie nämlich keinen Wiederschein gibt, so ist sie wässerig, und bleibt nicht lange stehen; gibt sie einen reinen Wiederschein, und ist sie weiß anzusehen, so bedeutet es schönes Wetter.

Locken- oder Federwolken sind einer Haarlocke oder Feder ähnliche Wolken, welche aus verschiedenförmigen Streifen oder Fasern bestehen, und sich nach allen Seiten vergrößern.

Haufenwolken, in Gestalt dichter, rund erhabener oder kegelförmiger Haufen, vergrößern sich nach oben.

Nebelschicht nennt man eine ausgedehnte, stetig zusammenhangende, horizontale Schicht von Wolkennatur, die sich nach abwärts vergrößert.

Schafwölkchen sind eine Masse kleiner, rundlicher Wolken, welche dicht aneinander gereiht sind oder einander berühren.

Geschichtete Lockenwolken ist eine horizontale oder ein wenig geneigte Wolkenschicht, die an ihren Rändern dünner, und unterwärts hohl oder wellenförmig ist; Gruppen oder Wolkenflecken, welche diese Beschaffenheit haben.

Hieraus zusammengesetzte Formen sind:

Geschichtete Haufenwolken, eine Wolke, in welcher der Bau der Haufenwolke mit dem der geschichteten Lockenwolke oder der Schafwölkchen vermengt ist; Nimbus, eine dichte Wolke, die sich oben in eine Lockenwolke ausbreitet, und unten in einen Regenschauer übergeht.

Das Erscheinen der Locken- oder Federwolken ist eine Anzeige von Wind, und sie ist am ausgezeichnetsten und häufigsten vor Stürmen.

Wenn eine Gruppe von Lockenwolken sich am Horizonte zeigt, scheint sie einen Luftstrom nach sich hin zu locken, und häufig setzt sich der Wind nach der Gegend hin um, nach welcher die Spitzen hinweisen.

Horizontale Lagen von Lockenwolken, besonders, wenn sie Arme aufwärts richten, gehören zu den Anzeichen der Annäherung von Regen, während dagegen die, von welchen Fransen herabhängen, schönem Wetter vorangehen.

Die Haufenwolke ist ein Begleiter und Verkündiger des schönsten Wetters.

Wenige Tage im ganzen Jahre sind stiller und heiterer, als jene, an welchen der

Morgen mit einer Nebelschicht beginnt. Im ersten Theile des Sommers bedeutet sie schlechtes Wetter.

Die Schafwölkchen zeigen sich am häufigsten im Sommer, sind Vorläufer einer zunehmenden Wärme, und eines der sichersten Zeichen schönen Wetters, wenn sie dauernd bestehen, oder oft nacheinander erscheinen. Vorübergehend sieht man sie allerdings auch häufig zwischen Regenschauern und Gewittern.

Die geschichtete Lockenwolke ist der natürliche Vorbote von abnehmender Wärme, von Wind und Regen. Doch muß man dabei auf die Zeit ihres Erscheinens, ob sie zusammenhängend ist, und auf ihre Begleitung achten. Sie wechselt manchmal ab mit den Schafwölkchen, indem Beide zu verschiedenen Zeiten eines Tages nach einander erscheinen, oder auch zugleich an dem Himmel, ja selbst in derselben Schicht, stehen können, und in diesen Fällen ist die Voraussage zweifelhaft, und man muß auf die Form sehen, welche zuletzt bleibt.

Im Allgemeinen läßt sich auf Wind und Regen schließen, so oft der Himmel zugleich nebelig ist, und eine Menge kleiner

dünner Wolkenflecke hat, und erscheinen zugleich viele Schafwölkchen, so ist ein Gewitter zu erwarten.

Die geschichtete Haufenwolke findet sich am häufigsten bei veränderlichem Wetter, und kann so gut Schnee als Gewitter herbeiführen, von dem sie gewöhnlich der Vorbote ist. Entsteht sie Morgens, so wird der Tag oft schön, wenn gleich bezogen, und haben die Schafwölkchen etwas zu ihrer Bildung beigetragen, so folgen wahrscheinlich am zweiten oder dritten Tage häufige Regengüsse.

Niedrig stehende Wolken bedeuten Regen. Schwarze dicke Wolken, die mit den Winden aufsteigen und fortgehen, und von Morgen bis in die Nacht stehen, zeigen einen langen Regen an.

Wenn das Gewölk nach einem langwierigen Landregen geschwind abreißt, und der Himmel plötzlich heiter und hell wird, so hat die Sonne selten Bestand.

Schnell fliegende Wolken während des Regenwetters bedeuten, daß der Regen nicht länger anhalten werde.

Schwarze, finstere oder wassergrüne Wolken, die auf einen feuerrothen Unter-

gang der Sonne folgen, zeigen Regen und unbeständiges Wetter an.

Braune, dunkelrothe oder blutröthliche Wolken, die im Sommer bei schwüler Luft erscheinen, bringen gefährliche Donnerwetter.

Grünliche Wolken sind voll Wasser, und verursachen oft Wolkenbrüche.

Weiße, glänzende Wolken führen zerstörenden Hagel.

Der Donner aus schwarzen Wolken ist vorzüglich stark, doch zünden ihre Blitze selten.

Abendröthe.

Wenn bei schönem blauen Himmel die Abendröthe den Himmel mit einer sanften Purpurfarbe zu überziehen scheint, und am Himmel nur sehr wenige Federwolken (siehe Wolken) oder geschichtete Federwolken von ihr roth gefärbt erscheinen, so bedeutet dieß ziemlich sicher fortwährend gutes Wetter.

Sind aber der geschichteten Federwolken mehrere, so ist die Anzeige schon trügerischer. Eine weißlich gelbe Abendröthe pflegt aber kein schönes Wetter zu versprechen. Besonders deutet es, nach einer allgemeinen, und sich im Ganzen gut bestätigenden, Regel der Landleute auf stürmisches Wetter, wenn die Sonne in einem so weißen Lichtglanze untergeht, daß man sie selbst in dem hellen Scheine, der den ganzen westlichen Himmel überzieht, nur wenig vorglänzend, und dabei mehr weiß als gelb sieht.

Die sehr rothe, trübe Abendröthe, die bei größtentheils bedecktem Himmel zuweilen das Grau der Wolken mit einem tiefen, feurigen Purpur überzieht, scheint auch keine Vorbedeutung auf besseres Wetter zu geben.

Schönes Wetter wird erfolgen, wenn die Abendröthe über Land zieht, das heißt: wenn einerlei Wolken über der untergegangenen Sonne zu stehen kommen, und von ihren Strahlen beleuchtet werden; denn es geht dann gewiß der Ostwind, welcher dem Regen widersteht, und die Wolken gegen Abend treibt; ebenso, wenn die Sonne Abends mit einer schönen, lieblichen Abendröthe unter, und am Morgen wieder heiter und hell aufgeht, vorzüglich, wenn der Himmel ebenfalls hell und rein, ohne Dünste und Wolken ist.

Die Luft.

Wenn kurze Gegenstände größer und dicker als gewöhnlich erscheinen, so gibt es Südwind und Regen; mildert sich die Schärfe der Luft mit der Wendung nach einem andern Orte, so ist Regen oder Schnee zu erwarten; röthliche Luft, doch ohne dicke Wolken, droht mit Wind und Sturm; kalte Luft mit dunkelgrauen Wolken und Frost, verursacht meistens im Anfange des Frühlings und Herbstes Hagel.

Als gewissenhafter Hausvater soll kein Landmann versäumen, auch einer Hagelversicherungsanstalt beizutreten, wie einer Feuerversicherungsanstalt, um eine zu späte Reue zu verhüten.

Der Nebel,

welcher wie ein leichter Staubregen fällt, zeigt schönes Wetter an, wenn sich aber der Nebel in die Höhe zieht, so ist Regen zu vermuthen. Dichten Nebeln, die sich, von der Sonne durchbrochen, trennen, folgt klares Wetter. Wenn in den Thälern Nebel entstehen, die Spitzen der Berge aber licht sind, so bedeutet es nach dem Regen schönes Wetter, nach dem schönen Wetter jedoch Regen. Ein dichter, Abends fallender Nebel, bringt in der folgenden Nacht nicht selten Regen. Wenn hohe Berge und Wälder von Nebel dampfen und rauchen, so kommt Regenwetter. Nebel, die sehr niedrig neben den Bergen, oder auf dem Felde niedergedrückt liegen, verkünden schönes Wetter. Wenn des Morgens eine Nebelwolke vor der Sonne herzieht, zeigt dieß einen bald folgenden Regen an. Häufige dichte und dunkle Nebel bedeuten Wind und Sturm.

Donner.

Das gefährlichste Donnerwetter ist jenes, welches bei stiller Luft und ohne Regen entsteht. Auf den Donner, der aus schwarzen Wolken kommt, folgen starke Platzregen, oft auch Wolkenbrüche.

Aus der Gegend, wo es am meisten donnert, aber sehr wenig blitzt, kommt gewöhnlich ein heftiger Sturm.

Der Donner im Winter ist gefährlich.

Wenn das Rindvieh mit aufgereckten Schweifen auf der Weide springt und schwitzt, so folgt ein Donnerwetter.

Kälte

wird eintreten:

Wenn das Feuer im Winter röther scheint, als es an sich ist, und die glühenden Kohlen übermäßig feuerroth und blank sind; im Winter die Sterne hell funkeln; nach einem hellen Tage im Winter Abends ein starker Nebel von der Luft niedergedrückt wird; der Schnee klein und zart fällt; fällt er aber groß, breit und viereckig, wie Wolle oder Federn, so folgt mäßige Kälte und Thauwetter; eine große, heftige und lang anhaltende Kälte aber, wenn die Wasservögel, die sich gewöhnlich in Teichen und Pfützen aufzuhalten pflegen, sich in große Wasser begeben, die nicht leicht gefrieren.

Die Spinnen.

Die Spinnen zeigen schon mehrere Tage vorher an, ob heitere Tage und trockenes Wetter, Kälte oder Wärme erfolgen werden, und diese Vorzeichen gehören zu den sichersten. Sowohl die Hänge-Spinnen, nämlich jene, welche in freier Luft ein radförmiges Netz spinnen, (wie die Kreuzspinnen), als die Winkel-Spinnen, welche in den Winkeln der Gebäude ihr Netz machen, geben solche Anzeichen.

Eine Hauptsache ist, daß man die Spinnen nicht füttert, und ihnen nicht merken läßt, daß man sie beobachtet, überhaupt sie auf keine Weise stört. Die großen oder alten Spinnen zeigen das Wetter weit genauer an, als die jungen. Wegen vorfallender Zufälligkeiten aber ist nöthig, immer zu beobachten. Die Frühstunden sind dazu die tauglichsten.

Sind keine Hänge-Spinnen zu sehen, so deutet das sicher auf Regen; sind nur wenige sichtbar, so ist das Wetter veränderlich; sieht man viele, so ist auf schönes Wetter zu rechnen.

Je nachdem die anwesenden Hänge-Spinnen gar nicht, in's Kleine oder in's Große arbeiten, hat man Regen, veränderliches oder schönes Wetter zu erwarten.

Es folgt überhaupt:

1) Heiteres und schönes Wetter:

Wenn die Hänge-Spinne fast alle 24 Stunden ihr radförmiges Netz in der Nacht erneuert. Spinnt sie bei Regenwetter lange Fäden und arbeitet mit Eifer, so kommt bald besseres Wetter. Legt sie neue Hauptfäden an, und spinnt dieselben lang auseinander, streift sie ihre alte Haut ab, oder beginnt sie Eier zu legen, so wird das Wetter anhaltend schön sein.

Eben so ist das Hervorkommen der Winkel-Spinne ein untrügliches Vorzeichen schönen Wetters. Je weiter sie vorne im Netze sitzt, und je weiter sie ihre Vorderbeine herausstreckt, desto länger wird es schönes Wetter bleiben. Wenn dieselbe in der Nacht den Umfang ihres Gewebes durch neue Gespinnste merkbar erweitert, so ist auf 12 bis 14 Tage anhaltend schönes Wetter sicher zu rechnen. Eben so deutet es auf schönes Wetter, wenn sie ihre Eier legt.

2) Regen

ist sicher zu erwarten, wenn die Hänge-Spinnen verschwinden. Je weiter ferner die Winkel-Spinnen sich mit umgekehrtem Leibe in's Loch verkriechen, desto anhaltender wird es regnen.

3) Wind.

Bei bevorstehender sehr windiger Witterung spinnt die Hänge-Spinne gar nicht. Spinnt sie nur die Speichen ihres Rades innerhalb der Triangel, in welcher sie dieses anlegt, ohne die kreisförmigen Fäden, welche das Rad bilden, hinzuzufügen, so deutet dieß darauf, daß ein heftiger Wind nicht fern sei, aber sich nach 10 — 12 Stunden wieder legen werde. Lichtet und zerreißt sie ein Viertel ihres Gewebes, so zeigt dieß vorübergehenden Sturmwind und bald wieder folgende heitere Witterung.

4) Kälte

zeigen nur die sogenannten Winter-Spinnen an, die bei jedem neuen Ausbruche von Kälte ein neues Gewebe machen, ja bei dem Herannahen eines beträchtlichen Ueberganges

vom Thauwetter zur trocknen Kälte 3 Mal übereinander spinnen. Sie sind sehr geschäftig, so daß sie aus ihren Winkeln hervorkommen, hin- und her rennen, oder miteinander kämpfen.

Bemerkung.

Es gibt über hundert Gattungen Spinnen, an Gestalt und Größe sehr verschieden. Spinnen von der Größe einer ausgebreiteten Mannshand, und wieder andere, die so klein sind, daß man sie nur mit einem Vergrößerungsglase entdecken kann. Die inländischen Spinnen sind nicht giftig. Noch jetzt halten Einfältige das Erscheinen einer Spinne für eine üble Vorbedeutung.

Ungeachtet ihres scheuen, furchtsamen Naturells, lassen sich die Spinnen leicht zähmen, und man hat Beispiele, daß sie so zutraulich wurden, daß sie sich locken ließen. Quatremiere d' Isjonval, ehemaliges Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris, hat während einer achtmonatlichen Gefangenschaft, in der einige Spinnen seine einzige Gesellschaft waren, viele Beobachtungen über sie angestellt, und

dieselben sodann im Jahre 1797 zu Paris herausgegeben.

Durch die Nachrichten, welche er über das jedes Mal bevorstehende Wetter aus seinem Gefängnisse mittheilte, namentlich durch die Anzeige, daß in Folge einer sehr starken Kälte die Kanäle und Flüsse eine tragende Eisdecke erhalten würden, ist es damals dem französischen General Pichegrü gelungen, Holland zu erobern. Die Russen haben den harten Winter von 1812 durch den zeitigen Abzug der nördlichen Zugvögel vorausgewußt.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts der Kammerpräsident Bon zu Montpellier in Frankreich die Spinnenseide, und ihre eben so schöne als leichte und vortheilhafte Zubereitung erfunden hat. Er ließ aus dem Gespinnste, womit die Spinnen ihre Eier umwickeln, und die er Spinnenhäuschen nannte, die schönste Seide verfertigen, sie spinnen, schön färben, und Strümpfe und Handschuhe daraus weben, die er dem Könige Ludwig XIV. überreichte. Die Spinnenseide läßt sich auf das Feinste, wie andere Seide, in allen Farben färben, gibt einen ebenso festen, zarten und glänzenden

Faden, und kann verwebt, verstrickt, gezwirnt, vernäht ꝛc. werden.

Anstatt die Spinnen, diese unschädlichen und fleißigen Thierchen so eifrig zu verfolgen und sammt ihren Geweben zu zerstören, sollte man vielmehr ihre Gespinnste zur vortheilhaften Bereitung der Spinnenseide benützen.

Kranke Menschen

überhaupt, Leidende an Kopfschmerzen, Hand-, Knie- und Fußgicht, an rheumatischen Zuständen, Brustkranke, Nervenschwache, Personen mit alten Wunden, u. s. w., sind verlässige Verkünder von Witterungsveränderungen, die leidigen Hühneraugen und Frostbeulen nicht zu vergessen, die eben so bereitwillige als lästige lebendige Barometer sind, welche, als angewachsen, ihr bedauerlicher Besitzer, gleich Siamesischen Zwillingen, so lange mit sich herumtragen muß, bis es ihm gelingt, auf irgend eine Weise von diesen Quälgeistern sich zu befreien.

Und doch gab es einen jungen Mann, Inhaber eines einzigen, aber bescheidenen Hühnerauges, das ihm um keinen Preis feil gewesen wäre, weil es ihn niemals quälte, aber stets pünktlich 24 Stunden voraus von der bevorstehenden Aenderung durch einen einzigen sanften Stich in Kenntniß setzte, wodurch er bei Verabredungen ländlicher Ausflüge für seine Freunde und ganze Gesellschaften ein vielgesuchtes und

dankbar hochgefeiertes, untrügliches Witterungsorakel wurde. Er war untröstlich, als dieses edle, classische Hühnerauge, dieses unschätzbare Kleinod seines Leibes, in dem Blütenalter von 10 Jahren an Empfindungslosigkeit starb, gleich einer ausgenützten Darmsaite. Zu des Witterungsorakels größtem Unglücke, war sein einziges Hühnerauge ohne Nachfolger vom Dasein geschieden!

Vorzeichen über Winter und Frühling.

Wenn an den Stengeln des Haidekrautes im Juli viele Blüten oben an den Spitzen hinaus sitzen, soll auch der Winter lang hinaus dauern, wenn aber nur unten, jedoch nicht oben Blüten sitzen, soll zwar der erste Winter hart sein, aber nicht weit hinaus dauern; wenn endlich die Stengel von unten bis oben sehr vollkommen blühen, ein langer und starker Winter erfolgen.

Eine rothbraune Farbe vom Brustknochen der Martinsgans soll strenge Kälte, eine weiße Schnee und Regen bedeuten, und der obere vorstehende Theil für die Zeit vor, der unten stehende für die nach Weihnachten gelten.

Läßt sich der Zaunkönig um die Häuser sehen, so hat man Kälte zu erwarten, und finden sich die Goldammern in den Gehöften ein, so folgt bald Schnee.

Einen harten Winter soll es überhaupt bedeuten, wenn die Blätter (besonders der Birke) nicht leicht und gern von den Bäumen fallen; wenn Eicheln, Buchecken, Hasel-

nüsse, Hagebutten, Früchte des Weißdorns, gut gerathen sind; wenn die Leber des Hechtes nach der Gallenblase zu breit, am vordern Theile aber spitzig und schmal ist; wenn die Zwiebelhaut im Herbste dick ist; (eine dünne Haut dagegen bedeutet einen milden Winter); wenn die Hasen im Herbste einen guten Pelz haben; wenn die Herbst- oder Wiesenzeitlose gleich Anfangs September blüht; (wenn sie dagegen erst im Oktober blüht, soll der Winter spät eintreten und gelind werden); wenn die Krammetsvögel und Lerchen fett sind.

Auf einen nahen Winter soll es deuten, wenn die Wespen sich bald gegen den anfangenden Herbst in die Erde verkriechen; auf einen zeitigen und kalten Winter, wenn sich die Meisen bald im Herbste in den Gärten oder in den Städten zeigen; auf einen feuchten und kühlen Frühling, wenn die Christwurz im December, Januar und Februar, wo sie zu blühen pflegt, nur wenige oder gar keine Blumen zeigt.

Vorzeichen über Sommer und Herbst.

Eine gute Sommerwitterung trägt viel bei zum Reifwerden der Feldfrüchte, und zu einer gesegneten Erde. Ein allzu nasser Sommer verursacht, daß die Gartengewächse und Früchte faulen, und viel Unkraut wächst; auch Mäuse, Ratten, Kröten, Raupen und Würmer pflegen sich zu vermehren, welche die aufgewachsene Saat verzehren, und die Wurzeln zum Theil zernagen. Bei solcher Nässe gedeiht das Geflügel weder zu Hause, noch im Walde; die Früchte werden dadurch ungesund, das Getreide läßt sich schwer aufbehalten, auch gibt es wenig Honig.

Wenn die Ost- und Nordwinde nicht zwischen den vielen Sommerregen blasen, sind häufige Krankheiten zu besorgen, so auch, wenn der Sommer wolkig und heiß, und ohne alle Winde verstreicht.

Ein allzu dürrer und heißer Sommer bringt den Nachtheil, daß die Aehren in den kleinen Schoßbälgen ersticken, und die Körner taub und mager werden.

Wenn die Nordwinde zu dieser Zeit viel

und heftig brausen, ist ein unfruchtbares Jahr zu befürchten. Liegt der Froschlaich im Anfange des Frühlings in tiefem Wasser, bedeutet es einen trockenen, warmen Sommer, aber einen nassen Sommer, wenn er am Ufer in wenig Wasser liegt.

Ein warmer Herbst, der zugleich hell und klar ist, läßt ein gutes Getreid- und Weinjahr hoffen, ein nasser Herbst aber bringt Unfruchtbarkeit; die Trauben können nicht reifen, und die Gartenfrüchte gedeihen nicht vollkommen. Ein kalter Herbst hindert alle Früchte an der Zeitigung; auf einen warmen feuchten Herbst folgt gewöhnlich ein langer Winter, der viel Futter verbraucht.

Warme Herbstnächte bringen süßen, aber ungesunden Wein, kühle Nächte aber gesunden Wein.

Vorzeichen über das Jahr.

Ein gutes, fruchtbares Jahr ist zu hoffen:

Wenn alle vier Jahreszeiten ihre rechten Eigenschaften haben und behalten; die Fruchtbäume nicht zu überflüssig tragen; im Wasser nicht allzu viele Fische entstehen; die Saatzeit trocken ist; die mittleren Regen, nämlich jene, die auf die Frühregen folgen, und vor dem Grünen und Ausschlagen kommen, wohl und gut sich einstellen, weil sie Saat, Weinstöcke und Bäume reinigen, wonach Alles frischer grünt und wächst; die Erlen viele junge Knospen treiben; das Briemenkraut schön blüht; der blühende Nußbaum mehr Blüthe als Blätter hat; Kraut und Gemüse vollkommen wachsen, und bei Zeiten reifen Samen bringen; die Nüsse gut gerathen, und die Rohrdommel bald gehört wird.

Ein unfruchtbares Jahr ist zu besorgen:

Wenn die Jahreszeiten nicht so sind, wie sie ihrer Natur nach sein sollten; überflüssige Regen und Hitze kommen; Mandel- und Nußbäume mehr Blätter als Blüten

haben; viele Ratten, Mäuse, Kröten, Frösche, Fliegen, Kornwürmer, Maikäfer, Raupen, Heuschrecken, Eidechsen, Blindschleichen, u. s. w., aus ihren Löchern hervorkommen, und sich mehr als gewöhnlich sehen lassen; Fische in ungewöhnlicher Menge sich einstellen; Regen in der Blüte einfallen, sie verderben und zum Abfallen bringen; viele Nebel und Reife den Feld- und Baumfrüchten schaden, besonders wenn es viel, oft und ungewöhnlich hagelt; starke, lang andauernde Nordwinde allen jungen Gewächsen, Bäumen, Pflanzen, sowie der noch zarten Saat nachtheilig werden; die Bohnen übermäßig wachsen; die Eichbäume ungewöhnlich tragen; während des blühenden Getreides allzureißende Sturmwinde kommen, und die Blüte vor der Zeit abschlagen; das Getreide zu wachsen beginnt, und ein nasser Frost darüber geht.

Bauernregeln.

Mattheys bricht's Eis, hat er keins, so macht er eins.

Der Schäfer sieht lieber den Wolf, als die Sonnenstrahlen um Lichtmeß (2. Februar) im Stalle.

(Man ist der Meinung, daß erst die Hälfte des Winters vorüber sei, wenn der Lichtmeßtag hell und sonnig ist).

Trockener März, nasser April, kühler Mai, füllet Scheuer, Keller, und gibt viel Heu.

So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange muß sie nachher schweigen.

So lange die Frösche vor St. Marcus quacken und schreien, so lange schweigen sie auch nachher still.

St. Georg und Marc's drohen uns viel Args.

(Die Bauern halten sich an ihre Erfahrung, daß so viele Reife, als es im vorigen Jahre vor Michaelis gegeben, nun auch nach dem St. Georg- und Markustage kommen werden).

An Aprils Regen ist viel gelegen. Der dürre trockene April ist nicht des Bauers Will.

(Eine gute Getreid- und Weinernte hofft man bei gelinden und warmen Aprilregen).

Zu St. Georg soll sich eine Krähe im Roggen verbergen können, wenn das Jahr eine gute Ernte bringen soll.

Wie es mit der Kirschblüte zugeht, so geht es auch mit der Wein- und Kornblüte zu.

Es ist kein April so gut, er schneit dem Hirten auf den Hut.

Wenn die Grasmücke singt, ehe der Weinstock sproßt, so hofft man auf eine anhaltend fruchtbare Witterung ohne Reife.

Der 12. und 13. Mai (Pancratius und Servatius) werden für kritische Tage gehalten, an denen es gewöhnlich stark reift, oder wohl gar friert. Nach dem 25. Mai (Urban) glaubt man keine Fröste mehr besorgen zu dürfen.

Donnerwetter im Mai sollen viele starke Winde, nach der Meinung Anderer ein fruchtbares Jahr bringen.

Der Zug später Gewitter im Jahre

soll sich nach dem Wege der ersten Gewitter richten.

(Dieß geschieht in den meisten Fällen, aber doch nicht immer).

Nordwind im Brachmonat weht Korn und Wein in's Land.

„O heil'ger Veit, (15. Juni) o regne nicht, damit's uns nicht an Gerst' gebricht!"

(Ein gelinder Regen an diesem Tage gilt für Viele als das Vorzeichen eines guten Jahres).

Kuckuckruf lange nach Johannis, soll ein gutes Jahr anzeigen.

Nach Peter und Paul reift der Roggen Tag und Nacht.

Regen am 8. Juni (Medardus) bedeutet Regen 4—7 Wochen lang; dieß gilt auch vom Johannistage.

Wenn es am 2. Juli (Mariä Heimsuchung) regnet, soll es 40 Tage lang regnen.

Gewitter am Jacobitage (25. Juli) sollen die Eichelmast verderben.

Wenn der 10. August (Laurentii) und der 24. August (Bartholomäi) schön sind, soll ein schöner Herbst zu hoffen sein.

So viele Fröste vor Michaelis kommen, so viele sollen im künftigen Jahre nach Walburgis oder Philippi Jakobi kommen.

Der ganze Winter soll sich in seiner Beschaffenheit nach jener des 21. November (Mariä Opferung) richten.

II.

Die künstlichen Wetterpropheten.

A. Die Windfahne.

Man darf sich auf die Windfahne nicht immer verlassen, wenn sie Ostwind zeigt, welcher schönes Wetter verspricht. Die Ursache ihrer Täuschung, woran sie übrigens ganz unschuldig ist, wurde schon im Eingange dieser Schrift angegeben.

Die Wind- oder Wetterfahne heißt Anemoscop, wenn sie mit einer dem Compaß ähnlichen Gradabtheilung der Himmelsgegenden verbunden ist, um die Windrichtung genauer zu beobachten.

In Frankreich war eine Windfahne ehedem ein Vorrecht solcher Familien, deren Stammvater sein Panier zuerst auf den Wall einer eroberten Stadt aufgepflanzt hatte.

B. Das Barometer.

Zeichen desselben:

1. Das Steigen des Barometers bedeutet überhaupt schönes, das Fallen schlechtes Wetter, als: Regen, Schnee, starke Winde, Sturm. Bleibend heiteres Wetter ist zu erwarten, wenn das Barometer Morgens um 9 Uhr am höchsten steht, dann etwas fällt, und Abends wenig wieder steigt; veränderliches dagegen, wenn es bei Tage steigt, und Nachts oder Morgens fällt.

2. Diese Anzeige durch den Gang des Barometers ist sicherer, als die durch den Stand desselben, der durch die angegebenen Worte Schön, Veränderlich u. s. w. bezeichnet wird; denn meist, wenn es bei starkem Regen stand und bis zu Veränderlich hinaufgestiegen ist, wird schönes Wetter dadurch angezeigt, obwohl dieß nicht so lange dauern wird, als wenn das Barometer bis zu einem höhern Stand gelangt wäre. Ebenso verhält es sich auch in umgekehrter Richtung.

3. Bei sehr heißem Wetter und besonders bei gleichzeitigem Südwinde, zeigt das

plötzliche Fallen des Barometers ein Gewitter an.

(Dieses Fallen mag vor dem Gewitter vielleicht seine Richtigkeit haben, daß aber im Heraufziehen des Gewitters selbst das Barometer schnell steige, und bei Entfernung wieder sinke, darüber sind die vorzüglichsten Barometer-Beobachter einig).

4. Das Steigen des Barometers im Winter bedeutet Kälte, und bei anhaltendem Froste Schnee; das Fallen um 3 oder 4 Grade sicher Thauwetter.

5. Schlimmes Wetter, was bald nach Beginn des Fallens, schönes, was bald nach Beginn des Steigens eintritt, hat nicht lange Bestand, hält dagegen lange an, wenn das Fallen oder Steigen 2—3 Tage fortfuhr, bevor die Witterungsänderung eintrat.

6. Eine unbeständige Bewegung des Barometers zeigt ungewisses und wandelbares Wetter an.

7. Fallen des Barometers bei stiller oder besonders bei einigermassen südlich wehender Luft und heiterem Himmel an einem kalten October- oder November-Morgen, deutet auf baldigen reichlichen Regen und Schnee.

8. Sehr schnelles Steigen des Barometers nach einem Regen; besonders bei etwas süd-

lich wehendem Winde, läßt in wenigen Tagen mehr Regen erwarten.

9. Fallen des Barometers, wenn der Mond einen Hof hat, soll sicher Regen oder Schnee bedeuten.

10. Fallen des Barometers bei vollkommen südlichem Winde ist ein untrügliches Zeichen kommenden Regens.

11. Wenn bei südlichem Winde das Barometer wenig steigt, und nach vielem Regen niedrig bleibt, so ist schöner und heiterer Himmel zu erwarten.

12. Wenn bei heiterem und trockenem Himmel nach einem Regen der Wind sich einigermassen vorwärts wendet, und dabei das Barometer steigt, so kann man sichere Hoffnung auf schönes Wetter hegen.

13. Wenn das Barometer bei anhaltend schönem Wetter und Nordwinde hoch steht und noch zu steigen fortfährt, erfolgt nie eher Regen, als bis der Wind wieder etwas südlich wird.

14. Auf anhaltenden Regen bei Südwind wird selten beständig schönes Wetter folgen, bevor das Barometer hoch steigt, und der Wind entweder etwas aus Norden oder Westen kommt.

15. Wenn des Morgens der Himmel

sehr roth ist, gleich darauf die Luft sehr wolkig wird, und das Barometer mit einer hohlen Oberfläche stecken und stehen bleibt, so ist noch an demselben Tage Regen oder Schnee sicher zu erwarten.

16. Fallen des Barometer bei einigermaßen nördlichem Winde deutet auf Regen, fortdauerndes Fallen auf viel Regen.

17. Wenn sich nach einem Regen bei Südwind der Wind westlich oder einigermaßen nördlich dreht, und das Barometer zu steigen anfängt, so kann man, selbst wenn es noch regnet, schließen, daß der Regen nicht mehr lange anhalten werde.

18. Wenn bei schönem Wetter das Barometer 2 — 3 Tage sehr niedrig stehen bleibt, bevor ein Regen fällt, so folgen ganz gewiß starke Winde oder große Nässe.

19. Es ist merkwürdig, daß die gemeinsten und gewöhnlichsten Zeichen eines Regens zur Zeit der Hundstage vorkommen. Man braucht aber nicht darauf Acht zu geben, so lange das Barometer noch hoch steht.

20. Fällt das Barometer während eines Thaues ohne Regen, besonders wenn sich der Wind aus Norden einigermassen südlich gedreht hat, so folgt eine feuchte Luft und warme Nebel.

21. Wenn das Barometer im März ungewöhnlich hoch steigt, folgt gern ein trockener Sommer, wenigstens ein trockenes Frühjahr darauf.

22. Wenn das Barometer zu ungewöhnlicher Tiefe gesunken ist, ohne daß eine auffallende Erscheinung sich an Ort und Stelle dargeboten hat, wird man doch erfahren, daß zur selben Zeit in entfernten Gegenden starke Ungewitter, oder wenigstens mit Erdbeben begleitete heftige Sturmwinde Statt gefunden haben.

23. Das Barometer steht am höchsten beim Nord und Nordwest, dann folgen Ost-, West- und Südwind.

Bemerkung. Sichere Witterungsanzeigen vermag das Barometer nicht zu geben, und zwar deßhalb, weil zwei Umstände, die von sehr verschiedenem Einfluße auf die Witterung sind, zugleich darauf einwirken, nämlich der wechselnde Druck der Luft selbst, und die in ihr enthaltene Feuchtigkeit, deren gemeinschaftliches Ergebniß es nur anzeigt.

Jeder Besitzer selbst eines guten Barometers, darf also nicht geradezu für richtig halten, was ihm der Stand des Barometers, und der ihm anzupassende Zeiger verkündet;

er muß dabei immer auch Rücksicht nehmen auf die vorstehend mitgetheilten Zeichen oder Regeln, die zudem höchstens nur darauf Anspruch machen können, daß sie häufiger eintreffen als nicht eintreffen, was sogar bei einigen dieser Regeln noch unentschieden sein dürfte.

In jeder Jahreszeit steht das Barometer im abnehmenden Monde höher, als im zunehmenden (was aber im Winterhalbjahre merklicher wird, als im Sommerhalbjahre).

Das Thermometer, ein zur Messung der Temperaturen (Wärmegrade) bestimmtes Instrument, ist hier weggelassen als unpraktisch dem Barometer gegenüber

C. Das Wetterglas.

Das chemische Wetterglas wird auf folgende Art zu Stande gebracht:

Man pulverisirt 2 Quintchen Kampfer mit einigen Tropfen Weingeist, mischt $\frac{1}{3}$ Quintchen gereinigten Salmiak und $\frac{1}{3}$ Quintchen Salpeter auf das Genaueste dazu, und löst Alles in gelinder Wärme in 8 Loth (4 Unzen) schwachem Weingeist oder starkem Branntwein auf. Hiermit füllt man einen langen Glascylinder oder eine Flasche, worin kölnisches Wasser gewesen ist, bis auf $\frac{3}{4}$ an, verstopft sie luftdicht, versiegelt sie, und hängt sie nun an die freie Luft, am besten gegen Nordost, indem sie im eingeschlossenen Zimmer keine Anzeichen gibt.

1) Je heller das Flüssige in dem Glase ist, desto heiterer der Tag, und desto anhaltender das schöne Wetter.

2) Findet man, daß ein Gewölke in dem Glase in die Höhe steigt, so wird, auf welche Seite sich das Gewölk neigt, von daher auch der Wind wehen.

3) Wenn schönes Wetter eintreten will, legen sich die Flocken oder flockenähn-

lichen Gebilde im Glase; die obere Lage des Bodensatzes ist wagerecht und einem feinen Sande ähnlich, der Spiritus dagegen ist hell und klar.

4) Wenn das untere Gewölke, in so fern ein solches Statt hat, hin und her geht, so ist das Wetter veränderlich.

5) 12 bis 16 Stunden vor einem bevorstehenden Gewitter wird sich die innere weißliche Vermischung nach und nach um $\frac{2}{3}$ ihrer Höhe, mehr oder weniger, erheben, je stärker oder schwächer das Gewitter werden wird. Wird der Spiritus trübe, und sind Sterne in demselben zu sehen, so darf man an demselben Tage sicher auf ein Gewitter schließen, sollte es auch einige Stunden entfernt entstehen. Der Spiritus geräth gleichfalls in Bewegung nach Maßgabe des erfolgenden bösen Wetters. So wie sich dieses nähert, nimmt die innere Bewegung zu.

6) Zusammenhängende größere Flocken deuten auf schwere Luft oder schwarze Wetterwolken.

7) Stets zeigen sich kleine Pünktchen in dem Glase, wenn der Himmel überzogen ist, und die Sonne wie durch einen Flor

durchscheint. Diese Pünktchen verschwinden wieder, wenn das Wetter heiter wird; sonst erfolgen Sprühregen, Nebel, auch Schnee, je nach der Jahreszeit.

8) Wenn auf der Oberfläche des Spiritus eine dem Eise ähnliche Scheibe entsteht, und das Gewölk in die Höhe treibt, so bedeutet es Regen, Wind, Hagel, Schnee, Sturm oder Reif. Kleine Punkte im Glase verkündigen ähnliche Erscheinungen, aber in einem geringeren Verhältnisse.

9) Wenn Frost bevorsteht, so ist die erwähnte Scheibe auf der Oberfläche des Spiritus hart und trocken. Je mehr Eis sich auf dem Boden des Glases zeigt, und je höher dasselbe steigt, desto dichter ist die Luft, und desto größer die Kälte.

10) In sofern auf einer Seite, oder in der Mitte der eisähnlichen Scheibe, der Spiritus durchbricht, oder diese Scheibe sich löst, ist es veränderlich, bald thaut es, bald friert es.

11) Wenn aber der Spiritus rund um die Scheibe tritt, so wird es in wenigen Tagen thauen.

D. Das Hygrometer,
(Feuchtigkeitsmesser,)

ist ein Instrument, dazu bestimmt, den Feuchtigkeitsgrad der Luft (das ist: die Menge und den Zustand der in ihr enthaltenen Wasserdämpfe oder Dünste) anzuzeigen, und wo möglich zu messen. Die hierzu vorgeschlagenen und gebrauchten Vorrichtungen sind außerordentlich mannichfaltig, nach verschiedenen Grundsätzen hergestellt, aber die wenigsten darunter entsprechen dem Zwecke.

Die gewöhnlichsten bestehen in thierischen oder pflanzlichen Körpern, z. B. Haaren, Fischbeinstreifen, Darmsaiten, Grannen (biegsamen Spitzen) des wilden Hafers, gewundenen Spitzen der Geranien und Pelargonien, Elfenbein, Holz, welche Körper in feuchter Luft (durch Aufnahme der Feuchtigkeit) anschwellen, sich verlängern oder zusammendrehen, überhaupt gewisse Veränderungen ihrer Ausdehnungen erleiden, und durch die Größe dieser Veränderungen, die durch besondere Hilfsmittel meßbar gemacht wird, auf den Feuchtigkeitsgrad der Luft, und somit auf die Witterung schließen lassen.

Dazu werden häufig die Darmsaiten benützt, unter vielerlei Formen der Anwen-

dung. (Ein Eremit, z. B. hat bei Regen seine Capuze auf dem Kopfe, die als Anzeichen eintretenden schönen Wetters in den Nacken fällt).

Bei dieser ganzen Classe von Hygrometern besteht jedoch dei Nachtheil, daß nämlich die thierischen und pflanzlichen Körper ihre Fähigkeit, durch die Luft Eindrücke aufzunehmen, mit der Zeit immer mehr verlieren, daher solche Hygrometer fortwährend unempfindlicher werden, und im Fortschritte der Zeit nicht mit sich selbst vergleichbar bleiben.

In der J. Lutzenberger'schen Buchhandlung in Burghausen ist ferner zu haben:

Die kleine Hausapotheke, das ist: Vorzügliches Pflanzen- und Kräuterbuch, in welchem die so kostbaren Heilkräfte, von mehr als hundert Pflanzen und Kräutern rc. mit aller Sorgfalt zusammen getragen sind. Nebst einem Anhange sonstiger Heilmittel, die in keiner Hauswirthschaft fehlen sollen. Ein unentbehrlicher Hausschatz für jeden Hausvater.

Sammlung der vorzüglichsten und bewährtesten Hausarzneimittel, wodurch man die häufigst vorkommenden Leiden und Krankheiten der Menschen auf sichere und wohlfeile Art heilen kann.

Unentbehrliches Kunst- und Hausbuch, worin eine Sammlung von vorzüglichen Recepten in der Haus- und Landwirthschaft, Küchen-Oekonomie, Schönheits-Mittel, sowie sonstige allgemein nützliche Anweisungen und Vorschriften enthalten sind.

Die bürgerliche Küche oder Anleitung gut, schmackhaft und wohlfeil kochen zu lernen. Ein leichtfaßliches und zuverläs-

figes Kochbüchlein für Alle, die sich der Kochkunst widmen. I. Bändchen enthält: Fleischspeisen. II. Bdchn. enthält: Fastenspeisen.

Neuester Briefsteller, oder Sammlung von Muster-Briefen zu Namenstags-, Geburts- und Neujahrs-, Danksagungs-Schreiben und bei sonstigen gewöhnlich vorkommenden Gelegenheiten.

Glückwünsche in Versen und Briefen zum Geburts-, Namens- und Neujahrsfeste, für die liebe Jugend eingerichtet.

Neu vermehrtes und verbessertes Pferd- und Vieharznei-Büchlein, oder wohlgemeinter Rathgeber von approbirten Heilmitteln, womit Jedermann allem Vieh ohne großen Kosten leicht helfen kann. Ein unentbehrliches Hilfs-Büchlein für Fuhr- und Handelsleute, Bürger und Bauer.

Neuestes Planetenbüchlein, worin insbesonders die eigenthümliche Natur und Eigenschaft der sieben Planeten, dann der zwölf Zeichen des Zodiakus (Thierkreises) und deren Einwirkung auf der Menschen Leben und Gesundheit, wie sol-

ches von den Alten ausgelegt und geglaubt wurde, beschrieben und ausführlich aufgezeichnet sind.

Sänger, der fröhliche. Taschenliederbuch gewidmet den Freunden des Gesanges. Eine Sammlung der beliebtesten neueren Lieder, dann einiger komischen Parodien meist bekannter Lieder, und als Anhang mehrere Schnadahüpfeln und schwäbische Volksliedle.

Neueste Sammlung von Burschenliedern. Mit passenden Trinksprüchen. Ein unentbehrliches Taschen-Liederbuch für Handwerks-Gesellen zur Aufheiterung in fröhlichen Zirkeln.







Jean Paul, 1763-1825

Die natürlichen und künstlichen Wetterpropheten ein höchst wichtiges Handbü
chlein für Jedermann

Burghausen [ca. 1860]